

Guten Tag!

Mein Name ist Manfred Nelting.

Ich erzähle Ihnen heute eine ganz erstaunliche Geschichte, das

Manifest aus der Zukunft

eine Rückschau auf das Jahr 2020,

als die Corona-Viren SARS-CoV-2 die Menschen als Wirt entdeckten

Eigentlich gibt es Phänomene, die zeitlich rückwärts, also aus der Zukunft zurück laufen, bekanntermaßen nur in der Elementarteilchenphysik, aber nun war es auch hier offensichtlich ganz anders gekommen. Dieses Manifest kam zu mir, war plötzlich da und gab große Zuversicht.

Die hier über die Zeit von den Jahren seit 2020 erzählte Szene findet im Jahre 2045 statt. Mehrere junge Männer und Frauen, viele von ihnen um Weihnachten 2020 geboren, einige auch schon mit Babys, und viele Jugendliche, sitzen in einer Grünanlage, in der die Schule ist, an einem großen Tisch mit einem alten rüstigen Mann von 95 Jahren und fragen und fragen. Sie haben gehört, daß es, bevor sie geboren waren, eine Viren-Katastrophe gegeben hatte. Der Alte hatte es ja miterlebt und sie bitten ihn davon zu erzählen.

Der alte Mann tut es:

2020 erlebten die Menschen etwas, was noch kein damals lebender Mensch in dieser Art vorher erlebt hatte. Im Beginn hörte man, daß eine neue bis dahin unbekannte Lungenkrankheit in einer chinesischen Stadt aufgetreten sei, jedenfalls hörte man es dort zuerst, und jeden Tag mehr Menschen daran erkrankten. Dann starben Menschen daran, es waren besonders alte Menschen und

Menschen, die schon sehr krank waren. Schließlich erkannte man, daß ein neues Virus, das es aber vermutlich schon seit Jahrtausenden unter Wildtieren und Fledermäusen gab, den Menschen als neuen Wirt erkoren hatte.

Für die meisten Menschen war das Virus nicht schlimm, sie bemerkten es gar nicht oder hatten eine Erkältung, aber es war sehr ansteckend und nistete sich bei Menschen in allen Ländern der Erde ein. Niemand hatte schon eine Immunität dagegen, nicht alle Menschen wurden angesteckt, aber doch viele, fast die Hälfte. Und daher wurden Vorkehrungen getroffen, die zu schützen, für die es gefährlich werden konnte, nämlich die sehr Kranken und die sehr Alten. Denn es gab damals doch recht wenige wirklich gesunde und rüstige Alte, die meisten hatten Krankheiten und nahmen recht viele Medikamente.

Die Regierung in Deutschland verordnete, wie die meisten anderen Regierungen auch, dem ganzen Land, daß alle Menschen zuhause bleiben und möglichst von zuhause arbeiten, sich also nicht begegnen sollten, damit das Virus sich nicht so schnell ausbreitete. Denn das Gesundheitssystem war nicht mehr so gut auf so etwas vorbereitet, seit große private Klinik-AG's viele kommunale Krankenhäuser aufgekauft hatten und man mit Krankheiten große Gewinne machen konnte, dabei insbesondere durch Senkung der Personalkosten. Damit war eine gute Daseinsvorsorge für die Menschen und auch die Vorsorge für eine Pandemie vernachlässigt, weil es kein Geld einbrachte. Nun hatte man schon länger einen Pflegenotstand, war also schlecht vorbereitet und mußte aufholen, was fehlte, so gut es ging. Das dauerte natürlich und gerade auch deshalb gab es eine von der Regierung verordnete Kontaktsperre.

Krankenschwestern, Ärzte und Mitarbeiter der Reinigung, der Küche und für andere wichtige Tätigkeiten im Krankenhaus arbeiteten in Schutzkleidung, Lebensmittelläden und Supermärkte waren geöffnet. Einkaufen durfte man, was man wirklich brauchte, und dabei hielt

man Abstand von 1,5 bis 2 Metern von anderen Personen, damit man nicht angepustet wurde. Später gab es sogar noch eine zusätzliche Maskenpflicht, also eine Nasen-Mund-Bedeckung wie im Krankenhaus bei einer Operation.

Alle, die nun das Leben existentiell aufrechterhielten, arbeiteten sehr engagiert, vielfach aufopferungsvoll und man hatte Sorge, daß sie sich zu sehr erschöpften. Aber alle anderen Menschen waren für deren Arbeit sehr dankbar und drückten das auch mit Liedern, Interviews und Dankeschreiben, meist in den sozialen Netzen, aus um diese Menschen zu unterstützen.

Die Regierung forderte uns alle anderen also auf zuhause zu bleiben, von zuhause im Homeoffice zu arbeiten und die sozialen Kontakte einzuschränken. Andere nahmen sich Urlaub, weil sie sich um die Kinderbetreuung kümmern mußten, denn die Schulen und Kitas wurden auch geschlossen. Wieder andere waren zuhause, weil sie aktuell schon keine Arbeit mehr hatten bzw. in Kurzarbeit waren.

Denn viele Firmen schlossen den Betrieb, die Menschen waren nun auf einmal gleichzeitig fast alle zuhause, es wurde ruhig auf der Straße, ja, man hatte das Gefühl wie bei Dornröschen, daß alles angehalten war und schlief. Niemand fuhr in Urlaub, alle Flugzeuge standen still, die Luft war aber schön zu atmen und der Himmel blauer als sonst. Und die Menschen entdeckten wieder die Natur, da spazieren gehen noch erlaubt war. Es ist zwar für Euch schwer vorstellbar, aber damals hatten viele Menschen den Kontakt zur Natur verloren.

„Und die Leute machten einfach so mit bei den Anordnungen?“ fragt ein Jugendlicher.

Ja, die meisten Menschen hielten sich an die Anordnungen, ja viele waren trotz gewisser Angst fast erleichtert, daß auf einmal Ruhe eingekehrt war. Man muß bedenken, daß vor dieser Krise die meisten Menschen den ganzen Tag rumgehetzt waren um Geld zu verdienen

und es dann wieder für irgendwas auszugeben. Das war anstrengend und oft sinnlos.

Und viele Eltern mußten vor der Krise wegen der Arbeit dafür auch ihre ganz kleinen Kinder morgens wegbringen, damit andere auf sie aufpaßten. Das war für die ganz Kleinen gar nicht gut und für die Eltern meist auch nicht.

Auch Eltern sollten nun so gut es geht zuhause bleiben, die Kinder sahen ihre Eltern wieder öfter, die Familien hatten wieder die Chance mehr Zeit miteinander zu verbringen. Und viele, die vorher im Stress waren, wurden ruhiger und freuten sich wieder aneinander, die Kinder und die Erwachsenen. Viele Paare oder Eltern spürten ohne die Alltags-Erschöpfung ihre Liebe wieder, das war um die Osterzeit und darum sind so viele von Euch jungen Leuten um die Weihnachtszeit oder Sylvester 2020/2021 geboren.

- Die jungen Leute lachen -

Der Alte fährt fort: Aber nicht für alle war es weniger stressig, insbesondere Kinder, die im Kindergartenalter waren, verstanden nicht, warum sie auf einmal nicht mehr mit ihren Freunden spielen durften und ihre Eltern hatten den ganzen Tag zu tun, daß die Kinder nicht zu unglücklich wurden.

Und die Omas und Opas waren ebenso wie die kleinen Kinder traurig, daß sie sich zum Schutz der Alten nicht sehen sollten, obwohl gar nicht bewiesen war, ob die Kinder die Alten leicht ansteckten.

Wer einen Garten hatte oder eine großzügige Wohnung, hatte es jetzt gut, insbesondere mit Kindern. Aber die meisten Familien hatten kleine Wohnungen, die großen waren zu teuer, da wurde es eng und man brauchte viel Gelassenheit. Je länger das Zuhausebleiben dauerte, desto schwieriger wurde es. In der Enge den ganzen Tag zusammen zu sein überforderte Viele und dann kamen jetzt trotz der Kinder auch noch Homeoffice-Arbeit und digitale Schule dazu und bei

Überforderung steigen ja leicht auch aggressive Gefühle, gerade bei Familien, in denen beide Eltern z.B im Homeoffice arbeiten mußten.

Und es gab auch etliche Familien, denen es sowieso miteinander nicht gut ging, für die es ganz besonders schwierig war, dauernd zusammen zu sein. Ihr müßt wissen, vor der Krise gab es doch einige Familien, noch viel zu viele, in denen Kinder geschlagen wurden oder auch die Eltern sich schlugen, die also noch nie liebevoll im Kontakt waren oder sich untereinander vernachlässigten oder sogar Gewalt antaten und mißbrauchten.

In diesen Familien, in denen Eltern untereinander und mit ihren Kindern eben keinen oder keinen guten Gefühlskontakt hatten bzw. in denen gewalttätig miteinander und insbesondere mit den Kindern umgegangen wurde, konnten die Kinder nirgendwo hin, wo es besser für sie war, auch nicht einige Stunden am Tag, es konnte jetzt zuhause unerträglich werden.

Denn insbesondere die Väter in diesen Familien konnten das dauernde Zuhause-sein oft überhaupt nicht aushalten und ließen ihre innere Wut an den anderen Familienmitgliedern aus, weil sie Gefühle und Impulse nicht gut kontrollieren konnten und im Stress schon gar nicht.

„Warum machten die das, was war denn mit denen los?“ fragt eine junge Mutter.

Ja, das könnt Ihr Euch heute glücklicherweise gar nicht mehr richtig vorstellen, weil sich die Zeiten in den Jahren danach vollkommen verändert hatten und diesen Familien schließlich viel Hilfe zuteil wurde. Heute, 25 Jahre später, hört man sowas daher nur noch in Einzelfällen.

Auch diese Eltern, die gewalttätig zu ihren Kindern waren oder sie vernachlässigten, waren fast nie von Geburt an so, sondern waren meist schon in ähnlichen Familienverhältnissen aufgewachsen, waren also selbst traumatisiert und durften sich nicht wirklich ihrem

Potential und ihrem Wesen entsprechend entwickeln. Solche Probleme wurden oft über Generationen weiter gegeben und lassen sich oft bis zu Kriegen zurückverfolgen.

Der 2. Weltkrieg ist jetzt 100 Jahre her, Ihr habt ja in der Schule davon gehört, auch ich habe ihn nicht miterleben müssen, und wir haben es nun fast geschafft, daß die meisten Menschen ihre Last daraus abschütteln konnten, viele brauchten dafür auch damals noch Therapien, menschliche Unterstützung und finanzielle Hilfen.

Nichtkooperatives antisoziales Verhalten und auch die häusliche Gewalt war in der Regel ja nicht entstanden, weil die Genetik dieser Menschen so programmiert war, sondern weil viele als Kinder keine oder nicht ausreichend Liebe bekommen hatten und in belasteten Familien aufwuchsen, Aber die Mehrzahl ist schon seit längerem wieder kooperativ, was vorher nicht wirklich gefragt war, wie schön!

„Das muß ja eine komische Zeit gewesen sein“, sagt ein älterer Junge, „gut, daß ich erst danach geboren wurde.“

Die Zeit vor der Virus-Krise war wirklich schon eigenartig, die meisten in Deutschland hatten einen Fernseher, den Vorläufer vom Computer bzw. Handy, sie hatten eine Waschmaschine, viele hatten ein eigenes Auto und konnten sich alles Mögliche leisten, aber die wenigsten waren wirklich glücklich. Und viele waren nicht bei bester Gesundheit und die meisten bewegten sich kaum noch, zum Einkaufen fuhr man ja auch mit dem Auto und viele saßen viele Stunden vor dem Computer oder waren dauernd mit dem Handy beschäftigt.

Denn im Grunde litten die meisten in den wohlhabenden Ländern an der einen großen Krankheit der Zeit, nämlich dem Mangel an Nahrung für die Seele, der inneren Leere, zusammen mit der Erschöpfung durch pausenloses Tun im Außen. Die Balance zwischen außen und innen war verlorengegangen und das hat eben Folgen für Glück, Zuversicht, Liebe und Gesundheit in jeder Hinsicht.

„Aber wie kam es denn dazu?“ fragt eine Schülerin.

Ja, das war so, sagt der Alte, diese große Krankheit speiste sich aus vier Quellen:

Zum Einen herrschte damals und da schon seit langer Zeit allgemein die Meinung, daß der Mensch schlecht sei, böse und egoistisch und könne nicht anders, als mit jedem in Konkurrenz zu gehen, und das wurde immer wieder erzählt, besonders von der Politik, von der Religion und von denen, die in der Wirtschaft die Macht inne hatten. Das wurde den Menschen auch schon jahrhundertlang erzählt und die Menschen glaubten das und sahen ja auch genug Beispiele im Alltag und in den Medien und das war nicht schön für die Menschen und tat ihnen natürlich nicht gut.

In dieser Krise fanden sie das auch bestätigt, denn einige klauten Händedesinfektionsmittel, kauften die Regale leer, machten immer noch Parties, verhielten sich extrem egoistisch. Das schien eben die eigentliche Natur des Menschen zu sein.

Ein junger Mann fragt: „waren die Menschen denn damals dumm, das stimmt doch alles gar nicht, wußten sie das nicht?“

Der Alte antwortet: Mit Intelligenz hat das eigentlich nichts zu tun, sondern mit dem, was als normal in der Gesellschaft angesehen wird und seit Jahrzehnten gelehrt von der Wirtschaft, so sei der Markt, anders würde man keine Karriere machen, schon in der Schule wurde auf Konkurrenz getrimmt. Seid froh, daß Ihr das schon anders erlebt habt.

„Und keiner hat gesagt, daß das Unsinn ist“? fragt eine junge Frau.

Also, wenn alle meinen, Konkurrenz sei normal, machte man sich schließlich keine Mühe mehr und wäre sich irgendwie komisch vorgekommen, das mal zu hinterfragen, obwohl es, wie Ihr wißt, ja nicht stimmt; Konkurrenz wird uns nicht von den Genen verordnet, sondern damals besonders von der Wirtschaft, die sich davon einen Nutzen versprach.

Zum zweiten hatten die Menschen verlernt Pausen zu machen und taten pausenlos irgendetwas, wovon sie selbst meinten oder sich aufgefordert fühlten, daß sei nötig. Sie sahen, daß die anderen dies auch taten und in den Medien und der Werbung, speziell in den digitalen Welten, waren sie ja auch wirksam dazu aufgefordert, wir sagen heute auch vielfach manipuliert. Das führte zu Dauerstress.

Zum dritten hatten die Menschen Angst, weil sie das Leben letztlich nicht mehr verstanden und Dauerstress vermehrte die Angst, denn mit Angst kann man nur gut umgehen, wenn es auch mal ruhig wird. Dann tritt ja auch nicht so viel Angst auf und wenn, dann hat das oft einen guten Grund.

Zum vierten haben so viele nicht mehr genug Liebe kriegen können von ihren Eltern und ohne Liebe geht doch alles nicht richtig.

Diese 4 Quellen machten für die Mehrzahl der Menschen eine gemeinsame Krankheit, ich nenne sie „die Veräußerung des Lebens mit der großen Leere innen“. Und erst wenige hatten begriffen, daß man zur Erhaltung der Gesundheit Lebenspflege machen mußte um aus einer inneren Fülle und der eigenen Mitte heraus leben zu können und Liebe zu geben.

„Was hast Du denn damals gemacht um nicht auch krank zu werden?“ fragt ein Junge.

Ja, meine Frau, Ihr kennt sie ja alle, und ich haben Qigong gemacht, fast jeden Tag, das hatten wir schon sehr früh gelernt. Auch TaiJi, das Schattenboxen haben wir viel zusammen gemacht. Und wir haben viel getanzt, Tango Argentino, ich zeig Euch demnächst mal einen Film, wo wir schön tanzen. Und dann haben wir viel gesungen, wir hatten einen sehr netten jungen Singlelehrer dafür, der hat sogar mich dazu gebracht, daß ich Spaß daran gefunden habe. Das war so einer, wie Ihr ihn auch habt in der Schule. Naja und unsere Arbeit mit den Kranken konnten wir so aus einer guten inneren Ruhe und Zufriedenheit heraus machen. Mit Lebenspflege dieser Art hatten wir

wenig Stress, natürlich auch eine gute Immunabwehr und waren selbst eigentlich nur selten krank.

Ja, das Virus traf eben jetzt auf diese erschöpfte, verängstigte und abwehrgeschwächte Menschheit, die nicht im Vollbesitz ihrer möglichen Kräfte war, und die statt Liebe Konsum bekam und, so war es üblich geworden, Medikamente nahm, und mit dem Alter davon immer mehr, statt selbst präventiv Lebenspflege zu betreiben.

Daher war es letztlich für die Menschen gut in dieser Krise, das gesellschaftliche Leben einmal anzuhalten. Dabei machten viele Menschen besondere Erfahrungen mit sich, aber auch mit den Anderen.

Denn unerwarteter Weise waren die Menschen, nachdem sie den ersten Schock über den Stillstand des alltäglichen Lebens verarbeitet hatten, nicht egoistisch, sondern sehr hilfsbereit und kooperativ, kauften für alte Menschen ein, unterstützten Selbstständige, die ihre Läden schließen mußten oder keine Aufträge mehr hatten, indem sie Gutscheine kauften für später oder das Geld für Karten von Veranstaltungen, die jetzt nun alle ausfielen, nicht zurückforderten. Und andere Selbstständige und Künstler, wie z.B. auch Qigonglehrer und Tangolehrer, nutzten zunehmend auch die Möglichkeiten der Digitalisierung und viele Menschen unterstützten sie dabei nach Kräften.

Und es gab schon vor der Krise viele vereinsamte Menschen, für die es jetzt wie ein Wunder war, daß Nachbarn sich nach ihnen erkundigten und sie fragten, ob sie auch für sie einkaufen sollten.

„Dann waren die Menschen aber doch auch nett damals“, wirft ein Mädchen ein.

Ja, das stimmt, aber sie waren lange in eine Richtung gelaufen, die sie nicht wirklich zufrieden machte. Daher freuten sich die meisten über so ein Innehalten, was ihnen vorher für sich oft nicht gelang.

Es gab erstmal auch viel Verständnis für die staatlichen Maßnahmen, z.B. die Kontaktsperre, was hieß, daß sich immer nur 2 Menschen treffen sollten, sofern sie nicht als Familie zusammenlebten. Der Alltag lief nun völlig anders ab, Kinderspielplätze waren gesperrt, es gab keine Sportveranstaltungen mehr, auch im Fernsehen nicht, der von vielen geliebte Fußball war überall gestoppt, auch für die Kinder und Jugendlichen, wie lange wußte keiner. Die Olympischen Spiele wurden verschoben auf ein Jahr später, das gab es auch noch nie. Ablenkung gab es vielleicht durch gestreamte Filme, Videospiele und Radiosendungen, aber die Menschen brauchten viel Kreativität für die neuartige Bewältigung dieses Alltags. Aber unser Gehirn kommt eben in einen kreativen Modus, wenn wir mit dem dauernden Erledigen von Aufgaben pausieren und dies war jetzt eine längere Pause. Das vorher hektische Leben war auf einmal angehalten, die Menschen selbst mußten und konnten innehalten.

Der übliche Alltag funktionierte nicht mehr, es war ein großer kollektiver Bruch aus allen Gewohnheiten heraus, eine allgemeine, unbekante, etwas unheimliche und doch insgeheim von vielen ersehnte Entschleunigung.

Auf solche großen Gewohnheitsbrüche reagieren Nervenzellen im Gehirn immer sehr aufmerksam und informieren ihre Zellkerne davon. Ein imaginäres Gespräch in der Zelle könnte so sein: „Was ist denn auf einmal los? Alles ist anders. Da brauchen wir mehr Kommunikation im Gehirn, also müssen wir Hirnzellen untereinander mehr vernetzen.“ Dann werden die Zellkerne aufgefordert mehr von den sogenannten Nervenwachstumsfaktoren zu produzieren, unter deren Wirkung die Hirnzellen ihre Kontakt-Ärmchen, die sogenannten Dendriten, wachsen lassen für den Kontakt zu anderen Hirnzellen. So kommen die Hirnzellen untereinander in ein kräftigeres Netz. Damit können sie mehr und auch ungewohntere Szenarien durchspielen und auch neue Lösungen finden für die Probleme, die die völlig veränderte Situation aufwirft.

„Aber Du hast uns doch erzählt, daß damals alles schon ganz schön durcheinander war, klingt irgendwie komisch“, sagt ein Mädchen.

Ja, wie ich schon sagte, gab es vor der Corona-Virus-Krise bereits ein gehöriges Durcheinander. Das Virus deckte nun die ganze Unordnung auf, die schon lange weltweit bestand, die sich die meisten aber nicht eingestehen wollten oder die sie für unlösbar hielten.

Dieses Durcheinander war für viele im Alltag in den Ländern der damals so genannten westlichen Welt auch nicht immer direkt sichtbar, aber doch fühlbar, insbesondere das Gehetze, es gab sozusagen allgemein ein mulmiges Gefühl. Irgendetwas stimmte nicht, aber es führte nicht sofort zum Handeln, und von der Regierung wurde es zum Lösen vielfach in die Zukunft ausgelagert: Kohleausstieg 2038, darüber lachen wir jetzt, weil es ja anders und viel früher kam. Bessere Bezahlung von Krankenschwestern jetzt nicht, der Staat hat dafür kein Geld, auch Frauen, also beide Eltern, vollzeitig in die Wirtschaft, die muß weiterwachsen, es könnte sonst eine Rezession drohen. Die Kinder können auf die Liebe warten, auch die noch ganz, ganz Kleinen. Das hört sich für uns heute ganz seltsam an, aber damals klang das normal.

Wie gesagt, viele hatten ein mulmiges Gefühl, aber es war kein Geld da, so wurde immer gesagt, obwohl immer wieder fragwürdige Ausgaben, z.B. für Militärzwecke oder Braunkohle-Förderung, im Kabinett beschlossen wurden und es gab keine echten, sinnvollen, am Gemeinwohl orientierten Handlungen. Für viele war es aber auch schon in Deutschland doch konkret fühlbar, Menschen in Altersarmut, Pflegenotstand bei Krankenhaus-Behandlung, Lehrermangel und vor allen Dingen bei familiärer Vernachlässigung und Gewalt gegen Kinder, das war aber noch tabu, noch kein Vorzugs-Thema, auch für die Zukunft nicht wirklich angedacht und auch die UN-Kinderrechte waren nach 30 Jahren immer noch nicht im Grundgesetz. Es herrschte also schon lange Unordnung in unserer Gesellschaft, man hatte überall gespart um die Gewinne zu erhöhen,

das stand im Mittelpunkt, da, wo an sich der Mensch hingehört. Aber alle hörten immer von der Regierung, das sei alternativlos, also nahmen die meisten diese Unordnung als gegeben hin.

„Also ich hätte da nicht mitgemacht“, sagt ein junger Mann.

Ja, es gab auch schon wieder erste Gegenbewegungen, z.B. die Schüler von „Fridays for future“, die immer freitags in der Schulzeit gegen die Klimakrise und für eine lebenswerte Zukunft demonstrierten oder die Generationen-Stiftung mit ihrem Jugendrat, die auf kreative Weise das Bewußtsein für die Verantwortung in der Welt schärften und erreichen wollten daß es Gemeinsamkeit und keine Gegensätze von Alt und Jung gab. Einige Eurer Eltern waren schon dabei.

Nun mischte sich also das Corona-Virus unter die Menschen und die Themen kamen aus der Zukunft fühlbar zurück in die konkrete Gegenwart. Das machte erst einmal Angst, einige gerieten in Panik, andere verdrängten, mancher hielt alles für übertrieben. Dann kriegten sich die meisten wieder ein, und dachten nach und hörten hin.

Und es passierte ja auch Unglaubliches, bisher Undenkbares: Die bis dahin oft unsichtbare Politik, die der Wirtschaft das Feld überlassen hatte, trat wieder auf den Plan, traf Entscheidungen, und zwar im Parlament und in der Regierung, sogar überparteilich. Sie hörte sogar Fachleute an und handelte danach. Und die Wirtschaft ordnete sich eine Zeitlang unter, allerdings nicht nur selbstlos.

In der Wirtschaft war es schwieriger geworden, denn in der damaligen Globalisierung wurden vielfach Einzelteile für irgendetwas, z.B. einen Motor, in vielen verschiedenen Ländern produziert, immer da, wo die Löhne am niedrigsten waren.

„Wie sinnlos“, wirft ein älterer Junge ein.

Da hast Du recht. Und in der Corona-Krise wurde die Arbeit in vielen Ländern eingestellt, alle Länder schützten sich, und der

Warenverkehr kam erst einmal ins Stocken, die sogenannten Lieferketten brachen ein. Da war es praktisch, daß der Staat für viele Firmen die Lohnkosten übernahm, das sogenannte Kurzarbeitergeld, da verloren die großen Firmen nicht so viel Geld und mußten nicht an ihre bereits erwirtschafteten Gewinne rangehen oder ihre Aktionäre mit in die Verantwortung holen. Für die kleineren Unternehmen gerade aus dem Mittelstand, und das waren die meisten, war das aber durchaus richtig, sonst wären viel mehr rasch kaputt gegangen.

Also, die Wirtschaft allgemein florierte schon vorher nicht so wie geplant, vielfach auch durch fehlende Weichenstellungen im Management von Großkonzernen, die die auf sie zukommende Zeit der massiv veränderten Wirtschaftsbedingungen, den Disruptionen, nicht wirklich verstanden hatten oder nicht wollten. Denn die Manager verdienten in den großen Aktiengesellschaften ja immer noch gut und dann am meisten, wenn die sogenannten Quartalsberichte, also alle drei Monate, eine gute Gewinnentwicklung zeigte. Dann bekamen sie die meisten Boni, also Extrageld. Das gibt es heute gar nicht mehr. Für eine gute Zukunft einer Firma konnte man so natürlich wenig tun.

Und die Digitalisierung und einige strengere Vorgaben der EU z.B. bei den zulässigen Emissionen von Autos wegen des Klimawandels verursachten viele anstehende Veränderungen, die Arbeitsplätze und auch Dividenden der Aktionäre gefährdeten, aber wie gesagt hätte man das erst in der nahen Zukunft gemerkt und nur, wenn man phantasielos so weiterwirtschaftete wie bisher. Der Wirtschaftsmotor war also schon vorher gehörig ins Stottern gekommen und die Krise, insbesondere der Einbruch bei den Lieferketten, legte jetzt alles weiter lahm.

Der Staat aber zeigte sich auf einmal fürsorglich, wir hörten seit langem wieder, daß an sich viel Geld da ist, zum Teil schon vorhanden, anderes konnte der Staat sich leihen. Das Geld fand

wieder Wege in sinnvolle Verwendungen, Krankenschwestern und -pflegern, also die, die noch aus der Zeit des Kostensparens im Gesundheitswesen übrig waren, sollten höher bezahlt werden. Für Tänzer, Taxifahrer, Gastronomen und andere Selbstständige, die jetzt in Not kamen, weil alles abgesagt wurde, war auch wieder Geld da, auch für kleine Betriebe, die jetzt in Schwierigkeiten kamen.

Die Gefährdung von Senioren war plötzlich ein wichtiges Thema in der Öffentlichkeit, Smog verschwand aus den Städten, es wurde viel weniger Öl verbraucht und Kreuzfahrtschiffe durften wegen der Verschmutzung, die sie machten, in Venedig nicht mehr anlegen. Schon waren dort wieder erste Fische gesichtet worden, die hatten als erste gemerkt, daß das Wasser sauberer war.

Alle Menschen hörten wieder zueinander hin, die meisten machten mit und hielten sich an die Anordnungen, waren solidarisch, halfen einander, blieben tatsächlich in großer Zahl zuhause.

Es wurden ja viele Bürgerrechte eingeschränkt, solange Infektionszahlen als hoch eingeschätzt wurden, aber das schien eben eine Weile nötig zu sein, die meisten akzeptierten das, obwohl das Parlament bei Regierungsentscheidungen immer weniger einbezogen wurde.

Eine junge Frau fragt: „Wie lange durfte man denn keine Kontakte haben?“

6 Wochen sehr streng, danach deutlich gelockert aber noch weitere 5 Wochen. Je länger die Kontaktsperre verordnet war, umso mehr zeigte sich aber, daß sie ganz schwere Probleme aufwarf. Die Zunahme der häuslichen Gewalt hatte ich schon erwähnt, aber für viele Krankheiten, z.B. Herz-Kreislaufkrankungen und Diabetes Typ 2, gerade von älteren Menschen war Bewegung unbedingt nötig. Damals war an sich schon klar, daß ein Diabetes Typ 2 von führenden Wissenschaftlern mittlerweile die Non-Walking-Disease genannt wurde, also Krankheit durch fehlende Bewegung. Die sollten sich

aber zuhause schützen vor dem Corona-Virus. Das paßte nicht zusammen. Heute ist das ja allen klar.

Die Wirtschaft lag nun auch am Boden und viele Menschen hatten Existenz-Sorgen und -Ängste trotz Überbrückungsgeldern, die der Staat gewährte. Sie kamen auch oft nicht oder verspätet bei den Menschen an, in einer aufgeblähten Bürokratie gab es eben viele Verkrustungen, kaum Kreativität. Und vieles, was die Regierung versprochen hatte, zog sich in der Umsetzung doch noch recht lange hin und belastete die Menschen, ja viele hatten existenzielle Sorgen.

Und es war auch klar, daß Schule in diesem Jahr nicht wieder zur Normalität zurückkehren konnte. Aber das war aus meiner Sicht an sich ja nicht wirklich schlimm, denn die Schule dieser Normalität war weder für Kinder noch für Lehrer ein gesunder Ort und brauchte unbedingt zukunftsfähige Veränderungen.

Hirnforscher wiesen darauf hin, daß der übliche Schulstoff eben nicht über das Glück oder die Chancen im Leben entschied, sondern vielmehr die Erfahrungen aus den Begegnungen und Erlebnissen mit anderen Kindern und guten, begeisterten Lehrern für die zukünftig notwendige Kreativität und psychosoziale Kompetenz hier wegweisend war. Schule hatte sich nach dieser Krise ja in diesem Sinne völlig geändert gegenüber früher. Das wißt Ihr ja schon selbst, deshalb geht Ihr ja richtig gerne zur Schule.

Und Herausforderungen, die kreativ gelöst werden mußten, gab es nun 2020 zu Hauf für Schüler und Lehrer. Ein Ausfall an faktenbasiertem Prüfungsstoff war letztlich nicht schlimm, weil er gar keinen wirklichen Lernertrag für das Gehirn darstellte. Insofern mußten die Kultusminister über ihren Schatten springen und die Lehr- und Prüfungspläne den geänderten Verhältnissen klar anpassen, was naturgemäß längere Zeit dauerte. Die Schüler der Jahre 2020 und 2021 haben aber letztendlich auch nur selten im Leben versagt, weil die geforderte Kreativität viel wichtiger und wirksamer war als der Unterrichtsausfall. Darunter waren ja auch die

Eltern von Euch Jüngeren. Ihr kennt Schule doch jetzt völlig anders, das damalige sture Lernen, das weder Lehrern noch Schülern Freude machte, könnt Ihr Euch sicher gar nicht mehr vorstellen.

Aber die Schule war für die Kinder und Jugendlichen natürlich auch ein wichtiger sozialer Ort, der ebenso wie Vereine und andere Freizeittreffs plötzlich nicht mehr zur Verfügung stand. Und Jugendliche, das wißt Ihr alle, brauchen Nähe mit anderen Jugendlichen, Abstandhalten in der Pubertät, das paßte doch überhaupt nicht. Insofern ging es sehr vielen Jugendlichen gar nicht gut. Viele hatten auch keine Gesprächspartner mehr für ihre Sorgen, was z.B. vorher auch Lehrer waren. Und die Schüler selbst wurden in der Krise überhaupt nicht gefragt, was sie bräuchten und welche Gedanken sie selbst zur Lösung der Probleme hatten.

Und viele Lehrer konnten in dieses ungekannte neue Szenario gar nicht mit einsteigen, weil sie ihr Selbstverständnis als Lehrer auf die ungesunden Systemstrukturen ja eingestellt hatten, trotz der Gefahr darin auch krank zu werden, Burn-out, Tinnitus und andere Stressfolge-Krankheiten zu entwickeln.

Natürlich mußte man sich um Kinder aus sogenannten bildungsfernen Familien jetzt besonders kümmern, aber da wurden einige Lehrer ja wirklich sehr kreativ, großartig. Sie nahmen Direktkontakt auf Online oder per Anruf und unterrichteten z.B. 3 Kinder zusammen, gingen auf sie ein ganz individuell und halfen den Kindern sehr gut. Diese Schulstunden waren immer nur kurz und nicht an allen Tagen der Woche. Schließlich organisierten sie für diese Kinder Feriencamps, bei denen Geschichten erzählt und Theater gespielt wurde. Das Theaterspielen war auch für die Kinder, die noch nicht so gut deutsch sprachen eine absolut hilfreiche Geschichte. So konnten Lehrer bei vielen Kindern verhindern, daß sie im Lernen zu weit zurückfielen.

Trotzdem war für diese Kinder das Lernen viel schwerer als für Kinder, die zuhause viel Anregungen durch ihre Eltern hatten. Die

Gefahr war da, daß die soziale Ungleichheit sich weiter verschärfte, und das war dann auch in der Folgezeit noch zu oft tatsächlich so, bis endlich von der Politik andere Prioritäten gesetzt wurden.

Für die Kinder aus den Bildungsschichten war es wie gesagt für ihre Zukunft nicht wirklich schlimm, daß der normale Schulbetrieb in diesem Jahr nicht wieder richtig stattfinden konnte, ja der Schulbetrieb bis weit ins nächste Jahr nicht wieder richtig stattfinden konnte. Aber auch viele von ihnen waren sich plötzlich über ihre Zukunft unsicher.

Auch die digitalen Möglichkeiten beim Lernen wurden verbessert, aber es wurde auch immer klarer, daß die Kinder dann gut lernen konnten und wißbegierig waren, wenn Lernen im Direktkontakt mit den Lehrern stattfand, egal wie häufig das nun möglich war. Die Kinder brauchten diese guten Beziehungen und die Lehrer waren für sie gerade emotional sehr wichtig, dann machte auch digitaler Unterricht in Ergänzung Sinn. Und für die Eltern war Homeschooling oft sehr belastend und in vielen Familien konnten die Eltern gar nicht helfen bzw. hatten gar keinen Computer.

„Und hatte das Schuleschließen die Infektionen auch gut verhindert?“, fragt ein Junge, der es trotzdem interessant fand, daß Schule auch mal ganz ausfiel.

Tja, Die Virologen waren sich noch nicht klar darüber, ob Kinder nun Virusschleudern waren oder andere gar nicht ansteckten. Vereinzelt warnende Hinweise aus Forschungen wurden durch die praktischen Erfahrungen insbesondere aus den skandinavischen Ländern und der Schweiz, die offener mit dem Schulbetrieb umgingen, nicht bestätigt. In Deutschland blieb man dennoch skeptisch und vorsichtig mit der Schulöffnung.

Es entstand nun das Dilemma, die Wirtschaft mußte wieder angekurbelt werden, aber viele Eltern, besonders die Mütter konnten nicht bzw., soweit es die Kinder zuließen, nur etwas im Homeoffice

arbeiten, weil sie die Kinder betreuen mußten. Die Männer kehrten dann schon eher wieder an ihre Arbeit zurück, der Weg zur Gleichberechtigung von Männern und Frauen war hier schon wieder behindert. Und es war unklar wie man die Ausbreitung des Virus dann weiter verhindern sollte, wenn man die Kontaktsperren lockerte und etwas Schulbetrieb wieder zuließ.

Zumindest die Alten mußten weiter in möglichst vollständiger Isolation bleiben, um sie vor Ansteckung zu schützen. Was für eine Alternative, man könnte sagen, sicher eingeschlossen oder im Leben bedroht. Aber so stimmte es ja nicht, z.B. konnte in ein Altersheim das Virus auch durch Besucher oder Pflegekräfte hineinkommen. Und in Isolation wurden die Alten zudem eher schwächer in ihrer Lebenskraft.

Denn besonders alte Menschen brauchen Kontakte um gesund zu bleiben, auch um ein kräftiges Immunsystem zu behalten und das funktionierte nicht in der häuslichen Isolation und eben noch weniger, wenn die alten pflegebedürftigen Menschen in Pflegeheimen lebten und keinen Besuch mehr haben durften. Und so wurden viele Alte traurig und unglücklich und fühlten sich noch dazu bedroht in ihrer letzten Lebenszeit, hatten Angst vor dieser Infektion. Und die Angst schwächte ihr Immunsystem weiter.

Einige Menschen fanden es auf der anderen Seite nun aber auch ungerecht, daß die Kinder von Spielplätzen, Kindergarten und Schule weggehalten wurden und zuhause in Kontaktsperre bleiben mußten, „nur“ wegen der Alten. Die Alten wurden zum Teil sogar als störend auf der Straße erlebt, wenn sie also selbst einkauften und sich bewegten, sie wurden zunehmend als unvernünftig angesehen und die mögliche Infektion der Alten mit dem Virus insofern sogar als selbstverschuldet eingestuft.

Die Gesellschaft war also inzwischen untereinander deutlich gereizter. Aber es hielt sich noch in Grenzen. Es kam darauf an, wie die Beschränkungen gelockert würden und, ob das den Menschen

jeweils reichte nach der langen Kontaktsperre. Und keiner wußte, wie sich das auswirken würde auf die Infektionsrate.

Viele merkten auch, daß sich nun das Verhältnis zu anderen Menschen irgendwie änderte. Von den Anderen konnte sozusagen eine Bedrohung ausgehen, vor der man sich vielleicht doch besser fernhielt. Durch die Masken-Pflicht in der Öffentlichkeit konnte man auch nicht mehr im Gesicht der anderen lesen. Das konnte unruhig machen, unsere soziale Kommunikation beruhte ja im vegetativen Nervensystem gerade darauf. Da mußte man sehr bewußt und achtsam sein, damit man sich das Gesicht hinter der Maske doch freundlich vorstellen konnte, ohne Bedrohungsgefühle.

Allerdings ging nun auch die Einigkeit in der Politik verloren, insbesondere Parteiinteressen bzw. Imagethemen einzelner Politiker traten in den Vordergrund. Und obwohl ja keiner wirklich wußte, wo es genau lang ging, taten viele Politiker so tun, als würden sie den richtigen Weg kennen, im Brustton der Überzeugung.

Es war politisch unklar, was man genau wollte oder sollte, die Ziele konnten nicht wirklich benannt werden. Man versteifte sich u.a. auf die sogenannte Reproduktionszahl, also die Zahl der Vervielfältigung der Ansteckungen, ohne zu wissen oder darüber aufzuklären, was das jeweils bedeutet und wohin das führt.

„Ja, was folgte denn aus dieser Zahl?“, fragt ein junger Mann.

Die wissenschaftlichen Gesellschaften der Virologen und Epidemiologen kamen jetzt zu gemeinsamen Ergebnissen und Strategien. Sie stellten fest, daß die Kontaktsperren und andere kontakteinschränkende Maßnahmen für weitere Wochen notwendig seien. Darunter würde sich die Zahl der Menschen, die ein Infizierter ansteckt, also die Reproduktionszahl, verringern. Wenn sie unter 1 bliebe, würde sich auch die Anzahl der Neuinfektionen verringern, bis man die einzelnen Neuinfektionen mit ihrer jeweiligen Umgebung nachverfolgen könnte und diese Menschen unter

Quarantäne stellen könnte. Dazu bräuchte man massive Kontaktbeschränkungen über weitere Wochen, große Testkapazitäten und vor allem Tracing Apps auf dem Handy zur Nachverfolgung der Kontakte eines Infizierten.

Eine solche Nachverfolgung durch Apps funktionierte aber ja nur, wenn sich praktisch alle daran beteiligten. Dies war aber eher unwahrscheinlich, denn die Skepsis, daß sich auch in Deutschland allmählich immer mehr Überwachungs-Strukturen entwickeln könnten, war groß. Und eine App, auf die sich alle einigen konnten, gab es sowieso lange noch nicht. Als die App kam, lud sie sich wie erwartet ein recht großer Teil der Bevölkerung aufs Handy, viele aber auch nicht.

Und die Auswirkungen anhaltender Kontaktbeschränkungen in gesundheitlicher Hinsicht, psychischen Leids und wirtschaftlicher Gefahren waren den Bürgern doch zu groß, diese technokratische Strategie einer mehrwöchigen Verlängerung der Beschränkungen ließ sich politisch nicht durchsetzen.

Wenn also die Reproduktionszahl nun über 1 stieg, bedeutete das, daß die Anzahl der Neuinfektionen exponentiell anstieg. Die Virologen sagten, daß das Gesundheitssystem dann wieder schnell überfordert würde und wir eine hohe Zahl an Toten zu beklagen hätten. Das machte viel Angst und so befanden wir uns eine Weile in einem besonderen Dilemma. Beide Strategien, also die Reproduktionszahl nach unten zu drücken, als auch sie nach oben zuzulassen, schienen gefährliche Folgen zu haben.

Bei einer Reproduktion von 2,0 oder darüber, Ihr erinnert Euch sicherlich an das alte Verdoppelungsbeispiel von Reiskörnern auf dem Schachbrett, hätten sich innerhalb eines halben Jahres viele Millionen Menschen, möglicherweise auch noch mehr, infiziert, eine Dunkelziffer ist da aber schon eingerechnet. Nach dieser Rechnung würden etwa 100.000 oder mehr Menschen mit Vorerkrankungen und besonders kranke alte Menschen sterben innerhalb des nächsten

Viertel-Jahres oder bei der im Herbst zu erwartenden nächsten Infektions-Welle. Und diese Katastrophen-Angst war durchaus nicht ungewollt, hatte auch den Sinn und kam insofern vielen gelegen, daß die Menschen sich möglichst lange diszipliniert an die Anordnungen hielten. So katastrophal kam es aber nicht.

Es war durch die Maßnahmen eine Zahl unter 1 erreicht worden, die Regierung wollte sie noch weiter nach unten drücken, mußte dem Druck der Bürger und der Wirtschaft aber nachgeben. Nach den Lockerungen setzte sich nun eine Zahl oberhalb der 1 durch, anders funktionierte Leben eben nicht.

Aber die Bürger mußten weiter verantwortlich Abstand halten und in der Öffentlichkeit, z.B. beim Einkaufen Masken tragen. Die Politiker appellierten an die Verantwortung der Bürger, ohne die die Infektionszahlen schnell ansteigen konnten. Aber wie weit war es eigentlich mit der Verantwortung und der Mündigkeit der Bürger in Deutschland?

„Aber es gab doch damals schon Demokratie!“ wirft ein junger Mann ein.

Ja schon, aber meiner Ansicht nach waren die Bürger in Deutschland doch immer noch sehr autoritätsgläubig. Seit Bismarck war Demokratie in Deutschland ja noch nicht sehr geübt, in und zwischen den Weltkriegen waren die Bürger eher als Untertanen gefordert und nach dem 2. Weltkrieg wurde ihnen Demokratie zwar verordnet, aber in den Köpfen ging der demokratische Prozess eher langsam voran. Und durch das sogenannte Wirtschaftswunder ging es dann bald den meisten besser, so daß klar war, daß die jeweils etablierten und regierenden Parteien auch gewählt wurden. Erst langsam wurde deutlich, daß es für Demokratie mehr brauchte, als das Kreuz bei denen zu machen, die einem Wohlstand vermehrten. Aber Autoritätsgläubigkeit ist hartnäckiger als man denkt.

Seit dem Fall der Mauer, die die beiden deutschen Staaten voneinander getrennt hatte, das hattet Ihr ja in Geschichte gut besprochen, konnten nun die Menschen endlich wieder gemeinsam Demokratie üben und für die meisten wurde Demokratie sehr wichtig. Aber die Notwendigkeit einer eigenen Entwicklung zur Selbstverantwortung und Mündigkeit war letztlich auch 2020 noch nicht allen Bürgern deutlich, weil die Regierenden doch eher vorschlugen, sie als Politiker mal machen zu lassen, das Politikgeschäft sei eben doch zu kompliziert für den Normalbürger. Insofern hatten sie das alltägliche Übungsfeld für eigene Meinungsbildung und die Demokratie doch ziemlich eingeschränkt. So war es für sie zumindest vordergründig leichter zu regieren.

Insofern gab es unter den Bürgern doch unterschiedliche Einstellungen zur Demokratie und der Verantwortung fürs Allgemeinwohl. Das wußten die Regierenden und mußten zwar wegen der Grundgesetzlage die Einschränkungen lockern, hatten dabei aber gehörige Sorge, ob die Menschen sich noch ausreichend verantwortlich an die Anordnungen hielten.

Außerdem gab es neben der Bürgerkritik an den Maßnahmen und Grundrechts-Einschränkungen zunehmend Bürger mit Wut im Bauch, die ihren Unmut in genehmigten und nicht genehmigten Demonstrationen ausdrückten, vielfach auch ohne die Hygienevorschriften wie Sicherheitsabstand zum Nächsten einzuhalten. Darunter fanden sich aber auch Rechtsextreme und die dort häufig zu findenden Anhänger von Verschwörungsgeschichten mit antisemitischem Hintergrund. Das habt Ihr ja in der Schule im Geschichtsunterricht auch durchgenommen, sowas ist heute ja doch selten geworden, weil in den Familien mehr Liebe da ist und man weiß aus der Forschung und unserer aktuellen Erfahrung, daß dann viel weniger Resonanz auf autoritäres und rechtsextremes Gedankengut da ist.

Es brauchte damals aber politisches Fingerspitzengefühl und auch gut ausbalancierte Informationen in den Medien um dies ernst zu nehmen, ggf. in die Schranken zu weisen und die Aufmerksamkeit doch angemessen zu begrenzen. Das gelang mit der Zeit langsam immer besser.

„Und wie ist es dann weitergegangen?“, fragt ein Mädchen.

Glücklicherweise blieb die Reproduktionszahl unterhalb der rechnerisch möglichen Katastrophen-Szenarien. Es gab aber immer wieder exponentielle Steigerungen, allgemein und regional, sogenannte Hotspots. Phasenweise wurden lokal die Intensivbetten knapp und es gab Monate mit viel höherer Sterberate als in den Monaten vor der Corona-Krise. Und die zweite Welle kam im Herbst und über den Winter, aber hielt sich doch in Grenzen, weil man viel besser vorbereitet war, auch gerade mit den Testkapazitäten.

„Aber es gab doch damals auch schon gute Ärzte“, sagt eine junge Frau.

Ja schon, aber was sollten die denn nun machen? Denn das Gesundheitssystem war bei der bei uns herrschenden Wirtschafts- und Lebensweise darauf abgestimmt, daß die meisten Menschen vor ihrem Tod in der Regel eine längere Phase von Krankheiten erlebten, also nicht recht gesund und rüstig starben. Und das Sterben fand dann meist im Krankenhaus statt, nicht mehr, wie oft früher zuhause im Kreis der Familie oder Freunden. Chronische Krankheiten waren die Regel und das Geschäft mit Medikamenten war gut etabliert. Die Idee einer Lebenspflege der Bürger zur Erhaltung der Gesundheit und auch der Abwehrkräfte war noch nicht verbreitet.

Aber der Satz von dem französischen Mediziner und Biologen Antoine Béchamp, „Le microbe c'est rien, le milieu, c'est tout!“, also „Die Mikrobe ist nichts, das Milieu ist alles“, galt und gilt natürlich auch und gerade, damit viele Menschen Pandemien gut überstehen. Und dafür ist eigene Lebenspflege, was heute ja vielen klar ist, das

beste Mittel um auch im Alter möglichst gut gewappnet zu sein, weil so ein guter Boden in Körper und Seele bleibt oder entsteht.

„Aber wie haben die Ärzte denn nun die Kranken damals behandelt?“ fragt ein junger Mann.

Ja, bei Virusinfektionen gab es nun auch im Jahre 2020 in der Krankenhausmedizin nur unterstützende Therapie wie antientzündliche und kreislaufstärkende, aber kaum ursächliche Behandlungen. Dies war auch bei Intensivtherapie so, bei Lungenentzündungen viraler Genese versuchte man Sauerstoff zu geben, ggf. zu beatmen und Thrombosen und Embolien zu verhindern. Und die wichtige menschliche Zuwendung konnten die Mitarbeiter aufgrund der regelhaften Überlastung oft nicht so geben, wie sie wollten, aber es war großartig, wie sie in dieser zugespitzten Situation trotz Schutzkleidung, Handschuhen und Masken im bestmöglichen Kontakt mit ihren Patienten blieben.

Man wußte aber mittlerweile, daß bei den meisten Corona-positiv getesteten verstorbenen Menschen, Bluthochdruck, Herzdurchblutungsstörungen und andere Herz-Kreislauf- und Lungenerkrankungen so schwer vorbestanden hatten, daß die Sauerstoff-Minderversorgung, sofern es zu einer Lungenentzündung kam, oft nicht mehr zum Leben ausreichte, meist selbst nicht bei Beatmung. Trotz Beatmung starben also doch sehr viele dieser schon schwerkranken alten Menschen. Die, die überlebten, hatten oft Schäden durch die Beatmung zusätzlich zu ihrer Vorerkrankung, was ihre verbliebene Lebenszeit weiter verkürzte.

Also konnte das Gesundheitssystem hier trotz bestem Bemühen aller Beteiligten offensichtlich nur einen begrenzten Beitrag zur Gesundung leisten bei so vielen Vorerkrankungen der alten Menschen. Die Anzahl der Toten konnte es insofern auch nicht wirklich umfassend reduzieren.

Und die zunehmende Erschöpfung der Menschen in Gesundheitsdiensten stellte auch eine Gefährdung für sie selbst da. Denn in hochgradiger Überforderung kann das Immunsystem stark geschwächt werden und die Herzdurchblutung geringer. Das bedeutet für sie bei einer Infektion mit dem Corona-Virus das Risiko schwerer Verläufe, aber auch zu sterben. Dies zeigte sich gerade z.B. in Brasilien, wo viele Pflegekräfte starben, nachdem sie völlig ohne jede Unterstützung überfordert waren durch die extreme Infektionsrate bei dem unverständlichen Verhalten der Regierung, die die Gefahr negierte. In Deutschland war das trotz aller Schwierigkeiten glücklicherweise anders.

Und der Wunsch nach präventiver Medizin, wie es z.B. in der Traditionellen Chinesischen Medizin gehandhabt wird, wurde lauter. Viele Menschen realisierten, daß ein gesundes, starkes Immunsystem sehr wichtig war. Als Begleittherapie bei Covid-19 im Krankenhaus war die TCM hilfreich, wie wissenschaftliche medizinische Berichte aus Wuhan zeigten. Aber man war dafür in der wissenschaftlichen Medizin bei uns noch nicht wirklich aufgeschlossen.

„Aber wieso warnten die Virologen eigentlich vor so vielen Toten?“, wirft ein junger Mann ein.

Also, jedes Jahr starben eine knappe Million Menschen in Deutschland an Krankheiten oder Altersschwäche, davon eben in der großen Mehrzahl, über eine halbe Million gerade die alten Menschen mit Erkrankungen von Herz, Gefäßen, Lungen in meist schon einem Krankheits-Stadium einer das Leben erschwerenden bzw. bedrohenden Knappheit der Sauerstoffversorgung insbesondere des Herzens. Jede Komplikation und insbesondere jede Lungenentzündung konnte für diese Menschen das Sterben bedeuten. Eine Sauerstoffminderversorgung des Herzens oder eines anderen Organs tritt ja am Ende des Lebens für die meisten Menschen als Ursache des Todes normalerweise auf, wobei man

fragen kann, ob und wann das krankhaft oder eben Sterben ist. Und oft leitet eine Lungenentzündung den Sterbeprozess ein.

Wie man inzwischen wußte, entwickelte sich hauptsächlich bei diesen schon schwer Vorerkrankten eine Corona-Lungenentzündung und sie starben oft daran, wobei bei zusammenbrechendem Immunsystem dann auch andere Organe durch das Virus befallen waren, insbesondere gab es öfter Nierenversagen.

Die Lebenserwartung von Männern lag bei 78 Jahren, das Durchschnittsalter der Corona-positiv getesteten Todesfälle lag oberhalb von 80 Jahren und betraf im besonderen Maße Männer. Die Lebenserwartung der Frauen lag etwas höher als die der Männer. Die Covid-19 Lungenentzündung verkürzte die zu diesem Zeitpunkt vermutete geringe Lebenserwartung von vielen dieser Menschen wahrscheinlich um eine Zeit von Monaten, wohl nicht oder nur deutlich seltener, speziell dann bei jüngeren Menschen um eine Zeit von Jahren, wie vereinzelt Forscher aus statistischen Simulationen folgerten. Wenn das Durchschnittsalter der Sterbefälle aufgrund von Covid-19 aber über der grundsätzlichen Lebenserwartung lag, dann war es nicht sehr plausibel, daß viele dieser Menschen viele Jahre ihres Lebens durch das Corona-Virus verloren hätten.

„Konnte man das denn klären?“ fragt eine junge Frau.

Im Einzelfall konnte man das natürlich nicht sicher sagen und man mußte sich natürlich um das Leben eines jeden Menschen bemühen, aber es war sehr wahrscheinlich für die große Zahl der Verstorbenen so. Denn eine Covid-19-Erkrankung trat bei rüstigen Alten ohne Vorerkrankungen ebenso wie Lungenentzündung anderer Genese viel seltener auf und verlief entsprechend seltener tödlich. Es traf eben besonders die schwer Vorerkrankten.

Viele der an Covid-19 verstorbenen Menschen waren also mit großer Wahrscheinlichkeit insofern schon in der Statistik der Sterbefälle eines Jahres erfaßt und kamen somit nicht in großer Zahl zusätzlich

zu der knappen Million von Menschen, die jedes Jahr in Deutschland starben, oben drauf, wie die Warnungen der Virologen für eine Reproduktionszahl über 1 vermuten ließen.

Die Todesfälle waren vielmehr nur zeitlich auf einige Wochen oder Monate des Jahres verdichtet, die sogenannte Übersterblichkeit bezog sich daher auf einige Monate, die Todesfall-Statistik des gesamten Jahres 2020 zeigte denn schließlich auch nur eine gewisse Steigerung, es waren also nicht so viele Menschen mehr als sonst gestorben, wie befürchtet oder in den Worst-Case-Szenarien beschrieben. Und es war außerdem nirgends klar erfaßt, ob sie an der Grunderkrankung oder der Viruskomplikation gestorben waren, also ob mit dem Virus oder an dem Virus. Denn für solche genauen Forschungen hatten die Ärzte auf den Intensivstationen auch gar nicht genug Zeit.

Dies blieb dann den Pathologen überlassen, hier mehr Licht ins Dunkel zu bringen. Und sie fanden bei den verstorbenen Patienten mit schweren und aktuellen Vorerkrankungen besonders häufig Herz-Lungen-, aber auch Nieren-Versagen, und auch Thrombosen und Embolien trotz der üblichen antithrombotischen Therapien. In der Folgezeit wurden diese Zusammenhänge immer genauer erforscht.

Die schweren Vorerkrankungen waren insofern entscheidend bei den Covid-19-Verläufen, erhöhten die Gesamtzahl der Sterbefälle eines Jahres zwar, aber glücklicherweise weniger stark als befürchtet.

Für viele andere Länder, mit einem für eine Pandemie unvorbereiteten Gesundheitssystem, war das aber anders. In Ländern mit z.B. noch vielen Tuberkulose-, Malaria- und AIDS-Erkrankten, an denen sehr viele Menschen auch jüngeren Alters jedes Jahr starben, kamen hier viele Corona-Todesfälle dazu, wenn sich die Infektion in einer eher geschwächten Bevölkerung massiv und schnell ausbreitete. Hier war schnelle und umfangreiche Unterstützung aus der ganzen Welt dringend notwendig. Diese Herausforderung war noch erschwert durch die folgende weltweite Wirtschaftskrise, die

viele Menschen auf der ganzen Welt wieder vermehrt hungern ließ. Auch die bis dahin erfreulich verringerte Säuglings- und Kinder-Sterblichkeit flammte wieder auf. Umso wichtiger wurde die Suche und Entwicklung eines Impfstoffes.

Und es drehte sich ja um dieses eine Jahr, alles starrte ja auf die Frage, wann ein Impfstoff zur Verfügung stehen könnte. Dies brauchte seine Zeit, aber gelang ja glücklicherweise im Laufe des Folgejahres.

Das Durchschnittsalter der Corona-Todesfälle lag wie erwähnt bei oberhalb von 80 Jahren. Aber die meisten der Vorerkrankten waren bei Infektion nicht dement, konnten also ihre Entscheidungen bei geistiger Klarheit treffen. Und viele hatten sich zwangsläufig auch mit Fragen des Sterbens befaßt. Sie hatten vom Grundgesetz her an sich das Recht, selbstbestimmt zu entscheiden, wie sie sich schützen wollten und was sie für den Rest ihres Lebens vom Staat an Fürsorge erwarteten. Sie wurden aber kaum gefragt. Der Staat verfügte quasi über sie und die Freiheiten ihrer restlichen Lebenszeit. Das war so nicht in Ordnung und auch nicht konform mit dem Grundgesetz.

Und die, die noch in eigenen Wohnungen lebten, hatten sicherlich das Recht, selbst abzuschätzen und zu entscheiden, ob sie das Risiko eingehen sollten und wollten, ihre Enkel zu sehen, zumal es begründete Zweifel daran gab, ob kleine Kinder die Viren verbreiteten. Forscher in Island z.B. konnten im Tracing keinen einzigen Fall einer Ansteckung von Kindern auf Erwachsene nachweisen. Und zukünftig mit Tests war die Gefahr ja auch noch geringer.

Zunehmend standen sich also der Schutz vor Ansteckung sowie der verordnete Gesundheitsschutz der Alten auf der einen Seite und Bürgersorgen aufgrund der Grundrechtseinschränkung sowie Wirtschaftsinteressen auf der anderen Seite gegenüber, immer unvereinbarer.

Eine andauernde Kontaktsperre war praktisch nicht mehr denkbar. Für die schwerkranken pflegebedürftigen und auch die dementen alten Menschen mußte sicherlich noch eine fürsorgliche, schützende Lösung gefunden werden, z.B. die zusätzliche Betreuung durch Studenten, die bei positivem Antikörperstatus dazu bereit waren ohne die Alten zu gefährden.

Die Wirtschaft argumentierte auf einmal mit der psychischen Belastung der Menschen, die bei Ängsten vor Arbeitsplatzverlust und häuslichem Stress extrem würde und im Gefolge schwere Krankheiten, ja Suizide bewirken könnten. Sie verwiesen auch auf die häusliche Gewalt. Das war schon seltsam, weil sie Recht hatten, viele sich aber sonst um Kinder und psychisch Belastete, auch z.B. bei früheren Massenentlassungen, die den Wert der Aktien und die Dividenden erhöhten, nicht wirklich geschert hatten.

Und so wucherte der Lobbyismus mit einem fürsorglichen Image insbesondere in den Bundesländern, aber auch bei der EU munter weiter und einige Unternehmen witterten die Chance die Klimaschutzauflagen auf später zu verschieben. Minister baten die EU um Berücksichtigung solchen Vorgehens. Und die Autoindustrie forderte Finanzhilfen für den Bau aller Autos, also technologieunabhängig.

Eine junge Frau bemerkt: „Aber dann hätten sie sich doch das Leben auf der Erde immer schwerer gemacht! Wie ist das denn verhindert worden?“

Da hast Du völlig recht, sagte der Alte, durch die Krise spürten die Menschen deutlich, daß der bisherige Status Quo des Wirtschaftens im Sinne der Wachstumswirtschaft nicht mehr tragbar war, und es gab immer mehr Menschen, die jetzt forderten, daß der Staat jetzt und nicht irgendwann umsteuern müßte. Eine Forderung war zum Beispiel, daß die Regierung nur Unternehmen Kredite zur Verfügung stellen dürfe, wenn die sich um nachhaltiges Wirtschaften

kümmerten um allen Menschen auch in Zukunft die im Grundgesetz garantierte Würde zu ermöglichen.

Aber die Wirtschaft durfte natürlich nicht ganz zusammenbrechen, daran würden wieder viele aus anderen Gründen sterben, insbesondere dort wo die Armut wieder ansteigen würde, im Gefolge dann die Säuglings- und Kindersterblichkeit, wie ich schon sagte.

Die Argumente der Wirtschaft und der Regierung war Folgende: die Wirtschaft müßte unbedingt wieder wachsen, weil sonst Arbeitsplätze und Wohlstand gefährdet seien. Dies war die Logik aus dem alten System und alle Strukturen waren ja darauf ausgerichtet. Aber Arbeitsplätze waren wegen Digitalisierung, disruptiver Veränderungen und kriselnder Weltwirtschaft sowieso gefährdet, viele Firmen hatten dies schon vorher kommen sehen, einige gar eingeplant, die Corona-Krise kam diesen Firmen da ganz gelegen, weil man nachfolgende Entlassungen auch darauf schieben konnte. Aber so wurde darüber öffentlich natürlich nicht gesprochen. Aber es kam dann erwartungsgemäß nach der Phase der Kurzarbeit doch zu vielen Entlassungen, insbesondere bei Großkonzernen, was das ganze Land bedrückte.

„Aber gab es nicht Menschen, die das anders sahen?“ wirft eine junge Frau ein.

Doch, doch, die Argumentation vieler Menschen, die die Wirtschaft nachhaltig und gemeinwohlorientiert gestalten wollten, war diese: Es ist schon jetzt nicht genug Arbeit in den Unternehmen da, Arbeitslose, prekär Beschäftigte, Menschen im Burn-out, unbezahlte Mütter oder Väter zuhause und ältere Menschen in Rente waren ja jetzt schon die Mehrheit der Erwachsenen. Insofern war es für den Einzelnen nicht notwendig, voll zu arbeiten. Teilzeit konnte allen Beschäftigten zugutekommen und in der Zeit der Kontaktsperre hatten ja die meisten Menschen erfahren, daß sie weniger Konsumausgaben hatten, und daß Zeit das wesentliche Element fürs Leben war. Und sie setzten sich aber auch dafür ein, daß der Staat die

vielen Selbstständigen und Ladenbesitzer, die allein bzw. mit nur wenigen Mitarbeitern arbeiteten, tatsächlich und unkompliziert sinnvoll absicherte.

Die Forderungen nach einer 25-Wochenstunden-Arbeit für alle wurden immer lauter, ebenso war die Diskussion um ein Grundeinkommen auf dem Plan zusammen mit den Prinzipien der Gemeinwohlwirtschaft. Alle diese Menschen wirkten endlich zusammen unter dem Menschenbild, das die Menschen als kooperativ zeichnete, ja endlich.

Darüber hatte gerade vor der Krise ein junger niederländischer Historiker, Rutger Bregman, sein Buch „Im Grunde Gut“ auf den Markt gebracht. Er beschrieb, wie es dazu kam, daß der Mensch als egoistisch und konkurrent galt und wem diese jahrhundertelange Erzählung nützte. Er sagte, daß wenn sich das Menschenbild wandelte, sich alles wandeln würde. So ist es ja nun auch gekommen.

Es entstand in der Gesellschaft eine heftige Auseinandersetzung zu solchen Fragen, aber weil die Corona-Krise nun rascher als erwartet in eine weltweite Wirtschaftskrise mündete, wurde viel weniger Öl verbraucht, was den Ölpreis sinken ließ und die Ölförderung nachhaltig beeinflusste. Dadurch entstand allmählich zwangsweise eine Dekarbonisierung in der Wirtschaft. Und immer mehr Unternehmen machten sich doch für nachhaltige Ziel stark, auch um Planungssicherheit zu bekommen. Dies wurde noch vorwärtsgetrieben von vielen Bürgern, die sich nun genau anschauten, was sie brauchten und wie das hergestellt wurde und aus der wie früher wieder zgedachten Konsum-Rolle zunehmend herausfielen, was aber ihre Zufriedenheit nicht beeinträchtigte, im Gegenteil.

Hierzu erschien im Spätherbst 2020 ein weiteres Buch mit dem Titel „Offensichtlich“, das aus der Sicht der Hirnforschung und Psychosomatik die belastende Situation der Kinder und der Gesellschaft beleuchtete und Anregungen zu kreativem sozialem

Widerstand bei einer Wirtschaft gab, in deren Mittelpunkt Renditen standen und nicht die Würde aller Menschen, und bei einer Politik, die dies zuließ. Dabei spielte die Eigenverantwortung der Einzelnen und ihre Entwicklung in eine achtsame, liebevolle Haltung eine wichtige Rolle. Ich hatte ja schon erwähnt, daß sehr viele Kinder auch in Deutschland nicht ausreichend Liebe erhielten bzw. sogar in gewalttätigen Familiensituationen aufwuchsen. Die Corona-Krise hatte diese Zusammenhänge ja mehr als deutlich aus der Tabuzone heraus eben „Offensichtlich“ gemacht, daher der Titel des Buches.

Die bekannte Soziologin Auma Obama, die im Weltzukunftsrat in Hamburg den Bereich des Kinderschutzes weltweit leitete, hatte dazu ein bewegendes Vorwort geschrieben. Sie trat ja gerade dafür ein, den Kindern und Jugendlichen eine Stimme zu geben um ihre eigene Zukunft mitzugestalten und tat das gerade auch in ihrer Stiftung Sauti Kuu Foundation in Kenia.

Ebenfalls zu dieser Zeit, schon kurz vor der Pandemie hatte sich die Bewegung Neue Kultur (abgekürzt BNK) in der Schweiz und auch in Deutschland gebildet und wurde treibende Kraft in der Wandlungsbewegung im Fokus von der äußeren Wachstumswirtschaft mit äußerem Reichtum bei sozialer Ungleichheit, hin zu innerem menschlichen Bewußseinswachstum, also innerem Reichtum, mit Erlangung der menschlichen Würde für alle. Ihr kennt sie ja alle aus unserem Ethikrat heute.

Bei der Bundestagswahl 2021 bekamen die regierenden etablierten Parteien, die sich in der Vergangenheit ja hpts. durch ein Reagieren auf Situationen, die aus dem Ruder liefen, und im Beginn der Corona-Krise durch ein gutes Krisenmanagement ausgezeichnet hatten, weniger Stimmen als erwartet. Die Bürger hatten schon bemerkt, daß das Gestalten der Gesellschaft und die Umsetzung von notwendigen zukunfts-fähigen Ideen und Visionen nicht zu ihren Kernkompetenzen gehörten. In ihren Denkmöglichkeiten waren die

meisten von ihnen einfach gefangen in den Grenzen ihres alten System-Rahmens.

Parteien, die gestalten wollten, bekamen nun mehr Stimmen, so daß sie in die Koalitionen eingebunden wurden und immer wieder wichtige Themen in die Diskussion geben konnten. Ihre Konzepte galten zunehmend als sinn- und wirkungsvoll für die schwierige Zeit einer trudelnden Weltwirtschaft. Bei der Wahl 2025 wurden sie dann vom Wähler auch mit der Regierungsbildung beauftragt.

Die dann folgenden Jahre nach 2025 wurden eine sehr fruchtbare Zeit, die Gesellschaft war nun für eine Gemeinwohlorientierung und direktere Demokratie mehrheitlich bereit. Finanzaktionen wurden wieder zunehmend reguliert und Banken wieder in die gesellschaftliche Verantwortung eingebunden. In dieser Periode wurden die Gemeinwohlbilanzen bei Unternehmen, ein Grundeinkommen für alle Bürger und die hierfür passende Besteuerung für alle Einkommen darüber hinaus eingeführt, auch bei Finanztransaktionen an den Börsen. Die meisten Bürger arbeiteten nun tatsächlich bis zu 25 Std. pro Woche, alle, die wollten, hatten Beschäftigung und das war die ganz große Mehrheit. Die Stimmung war kooperativ, für die Kleinsten war endlich bei den Eltern viel Zeit da und in immer mehr Familien bekamen die Kinder viel Liebe. Ihr habt davon ja schon sehr profitieren können.

Dies war in vielen Ländern so, auch in den USA war seit 2024 die Zeit der alten Männer des weißen Establishments wieder vorbei, die jüngeren Erwachsenen dort holte sich endlich in der Politik ihr Recht und spielten wieder eine kraftvolle und ebenfalls zunehmend kooperative Rolle im Lande und international.

Die Produktion vieler Produkte wurde, soweit möglich, in die EU, die jetzt viel mehr Bedeutung bekam, zurückverlagert. Das führte auch in Deutschland zu einer zunehmenden Verlagerung von Arbeit und Produktion in die Regionalwirtschaft. Z.B. wurde die Regionalwert AG bei uns im Rheinland und überall in Deutschland immer bekannter,

die ökologisch und in der Permakultur arbeitende Bauern und Bauern in der Umstellung und Vermarktung finanziell und projektbezogen unterstützte.

Viele Menschen in Billiglohnländern bekamen jetzt auch aus Deutschland Direktzahlungen statt staatlicher Entwicklungshilfe, so daß sie selbst entscheiden konnten, wie sie wirtschaften wollten und was sie brauchten, auch gerade unabhängig von vielfach korrupten Politikern dort. Das lokale Wirtschaften wurde auch dort gestärkt, der Fair Trade Handel mit Menschen in Afrika, Südostasien und Südamerika kam gut in Schwung und die Besserwisser, die glaubten zu wissen, was aktuell noch wirtschaftlich ärmere Länder bräuchten, verstummten allmählich. Denn das wissen die Menschen selbst eben besser, wenn man sie läßt und finanziell grundsichert. Das wurde ja sehr erfolgreich.

So konnten die Menschen dann mit vielen anderen Menschen aus anderen Erdteilen tatsächlich auch die bedrohlichen Klima-Veränderungen und das Artensterben kraftvoll und nachhaltig durch günstigere Strukturen und Systeme in Grenzen halten, vielfach sogar wandeln. Die Massentierhaltung wurde beendet und eine sinnvolle ökologische Landwirtschaft betrieben, die die Erdkrume schützte und alle satt machte. Gen-Soja aus Brasilien als Viehfutter war nun in Deutschland entbehrlich, Schlachthöfe galten nicht mehr als systemrelevant, die gibt es heute ja auch kaum noch, weil ja viel weniger Fleisch, nur noch von Weidetieren gegessen wird.

„Das finde ich gut“, sagt eine junge Frau, „aber war diese Umwandlung nicht sehr teuer für die Menschen?“

Das hielt sich eigentlich für die meisten in Grenzen. Es gab eine einmalige gut geplante, kräftige Vermögensabgabe der sehr reichen Menschen in Deutschland, die das aber in ihrem Alltag nicht merken konnten, weil sie reich blieben. Und die meisten taten das sogar gerne, weil sie darin einen guten Sinn sahen. Dadurch konnten die Kommunen viele Wohnungen von der Privatwirtschaft allmählich

zurückkaufen, so daß die Mieten niedrig sein konnten und so ein Recht auf Wohnen auch im Grundgesetz verankert werden konnte. Ebenfalls konnten mit diesem Geld nach und nach alle Gebäude vom Staat energetisch saniert werden, ohne daß dies auf die Mieten durchschlug.

Der Alltag entwickelte sich für alle immer erfreulicher, die Herausforderungen machten Spaß, waren zu bewältigen und alle hatten Ideen. Es entwickelte sich das Leben, wie Ihre es ja nun kennt. Und wir alten Leute können mit Euch jungen Leuten viel zusammen sein und haben unsere Freude daran, das merkt Ihr ja.

So, nun wißt Ihr etwas über diese Zeit damals, als das Corona-Virus auftrat, zumindest wißt Ihr, wie ich es erlebt habe. Ich bin froh, daß wir unsere Zuversicht damals nicht verloren hatten, so konnten wir die Dinge wieder mit voranbringen.

So, jetzt will ich noch ein paar Beeren aus Eurem Schulgarten pflücken, den habt Ihr wirklich schön gemacht.

Damit endet dieses Manifest.

Ich möchte sagen, daß wir uns doch sehr zuversichtlich gemeinsam auf den Weg machen können, das Leben auf der Erde lebenswert zu gestalten in großer Vielfalt der Ideen. Wir haben ja gehört, daß es geht und dann geklappt hat!

© Manfred Nelting, Mai 2020

Nähere Informationen zu den genannten Büchern und Bewegungen finden Sie auf www.gezeitenhaus.de/future